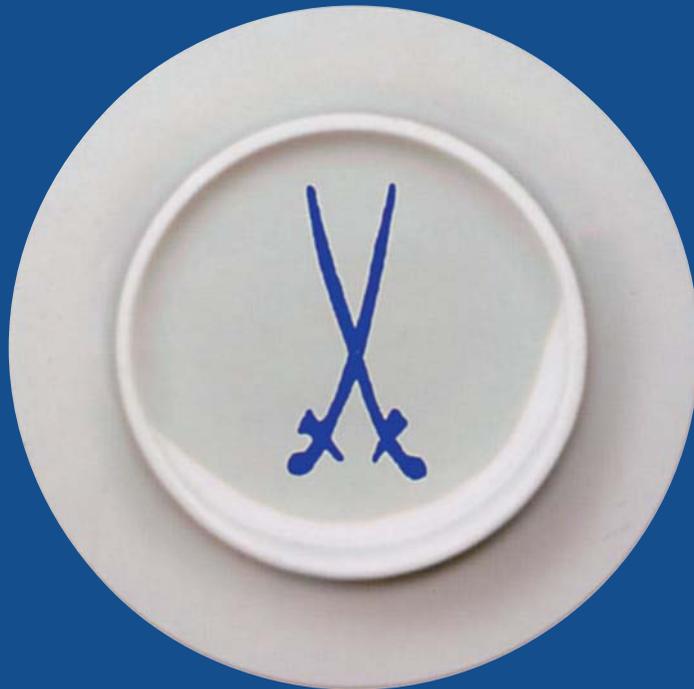




Robert E. Röntgen

Deutsche Porzellanmarken von 1710 bis zur Gegenwart



BATTENBERG

Robert E. Röntgen

Deutsche Porzellanmarken

von 1710 bis zur Gegenwart



BATTENBERG

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-86646-207-6



Für uns, die Battenberg Gietl Verlag GmbH mit all ihren Imprint-Verlagen, ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Teil unserer Unternehmensphilosophie. Daher achten wir bei allen unseren Produkten auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Dieses Buch wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council®) ist eine nicht staatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für die verantwortungsvolle und ökologische Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.

Unsere Partnerdruckerei kann zudem für den gesamten Herstellungsprozess nachfolgende Zertifikate vorweisen:

- Zertifizierung für FOGRA PSO
- Zertifizierungssystem FSC®
- Leitlinien zur klimaneutralen Produktion (Carbon Footprint)
- Zertifizierung EcoVadis (die Methodik besteht aus 21 Kriterien in den Bereichen Umwelt, Einhaltung menschlicher Rechte und Ethik)
- Zertifikat zum Energieverbrauch aus 100 % erneuerbaren Quellen
- Teilnahme am Projekt „Grünes Unternehmen“ zum Schutz von Naturressourcen und der menschlichen Gesundheit

7. Auflage 2021

© 2021 Battenberg Verlag in der
Battenberg Gietl Verlag GmbH · Regenstein · www.battenberg-gietl.de

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-86646-207-6

Vorwort

Es sind drei Sachen, durch welche das Verlangen der Menschen besonders geweckt wird, dieses oder jenes zu begehren, auf das sie sonst für ihren täglichen Gebrauch wohl verzichten könnten: Erstlich die Schönheit, zum anderen die Rarität und drittens die mit beiden verknüpfte Nutzbarkeit: Solche drei Qualitäten machen eine Sache angenehm, kostbar und nötig, sodaß ein jeder Mensch, wenn schon nicht zum Gebrauch oder zum Schmuck, so doch wenigstens als Sehenswürdigkeit etwas davon zu haben begehrt.

Mit diesen Worten an König August den Starken beschrieb Johann Friedrich Böttger 1709 den Wert des gerade von ihm erfundenen Hartporzellans. Sie können immer noch gelten, obwohl Böttger guten Grund hatte, die Bedeutung seiner Erfindung zu übertreiben. Er hatte dem König nämlich über viele Jahre versprochen Gold herzustellen, bis August ungeduldig wurde und ihm 1707 drohte: „Tue er mir Recht, Böttger, oder ...!“

Es war nicht das erste Mal, dass Böttger in Schwierigkeiten war. Schon einige Jahre vorher war der aufs Goldmachen versessene Geselle beim Apotheker Zorn in Berlin dem König Friedrich I. aufgefallen, der hoffte, mit Hilfe dieses jungen Mannes die Schulden zu verringern, die er für die Feiern seiner gerade vollzogenen Krönung als König in Preußen gemacht hatte.

Böttger glaubte ans Goldmachen, aber er wusste, dass er bei all seinen bisherigen Vorführungen nur durch Taschenspielererei unedles Metall oder Silber in Gold verwandelt hatte. Als der Preußenkönig ihn zu sich befahl, bekam er es mit der Angst. Er wusste, dass ungeduldige Könige erfolglosen Goldmachern ein unerfreuliches Ende bereiten ließen. So schnürte er seine geheimen Tinkturen, Pulver und Notizen in ein Bündel und gelangte auf Schleichwegen aus Berlin ins sächsische Wittenberg. Das war keine große Verbesserung, denn August der Starke, sächsischer Kurfürst und König von Polen, hatte mit zwei Residenzen in Dresden und Warschau noch mehr Bedarf an Gold als sein königlicher Vetter in Berlin. Er ließ Böttger als Gefangenen nach Dresden bringen. In der Jungfernbastei sollte Böttger nun endlich Gold machen, was ihm natürlich nicht gelingen konnte.

Der sächsische Kurfürst hatte 1696 Ehrenfried Walter von Tschirnhaus, einen Gelehrten von europäischem Ansehen, beauftragt, in Sachsen nach „Edelsteinbrüchen zu visitieren“ und alle Bodenschätze in Sachsen auf ihre wirtschaftliche Verwertbarkeit zu untersuchen. Tschirnhaus lernte Böttger kennen, hielt bald große Stücke auf ihn und sie tauschten ihre Erfahrungen aus. Tschirnhaus hatte das Glasschmelzen perfektioniert und Glasmanufakturen geschaffen. Er versuchte auch, Porzellan auf ähnliche Weise wie Glas herzustellen. Das musste scheitern, denn Glas entsteht durch Schmelzen, Steingut und Porzellan dagegen durch Sintern. Trotzdem halfen Tschirnhausens Erkenntnisse über die Schmelzbarkeit von Mineralien Böttger, 1707 zuerst das rote Steinzeug und 1709 das weiße Porzellan herzustellen.

August der Starke, ein Verehrer und begeisterter Sammler ostasiatischen Porzellans, gründete 1710 seine eigene Porzellanfabrik, die erste in Europa, die nach seinen eigenen Worten „der Gloire des Königs und dem Kommerz“ dienen sollte. Und um beides zu schützen, brachte er die Manufaktur in der streng bewachten und isolierten Albrechtsburg in Meißen unter.

In den ersten Jahren dachte niemand daran, den Erzeugnissen der Manufaktur eine Fabrikmarke zu geben. Es gab ja keine Konkurrenz. Alles Hartporzellan musste aus Meißen kommen. Doch dann floh 1719 der Meißener Obermeister Stölzel mit dem Geheimnis der Porzellanmacherei, dem „Arkanum“, nach Wien. Mit seiner Hilfe konnte die dort zwei Jahre zuvor gegründete Porzellanmanufaktur von du Paquier endlich richtiges Porzellan herstellen. Kurz darauf machte man mit Hilfe eines entlaufenen Meißener Arbeiters auch in Venedig Porzellan. Es entstand also ernsthafte Konkurrenz für die Manufaktur in Meißen.

Als 1717 eine einigermaßen brauchbare blaue Unterglasurfarbe entwickelt worden war, malte man damit pseudochinesische Zeichen unter die Porzellanstücke. Wie und in welcher Form, blieb den Malern überlassen.

1722 schlug der Manufakturinspektor Johann Melchior Steinbrück die gekreuzten Schwerter aus dem Wappen des sächsischen Kurfürsten als Marke vor. Dieses Zeichen setzte sich schließlich durch, und damit begann das Markierungssystem für Porzellan in Europa.

Zuerst trug man die Marken mit dem Pinsel auf das noch unglasierte Stück auf. Bis 1817 gab es nur Blau als Unterglasurfarbe. Dann kam Grün als zweite Unterglasurfarbe hinzu. Mit der Hand gemalte grüne Marken sind aber sehr selten. Erst als um 1830 Gummistempel in Gebrauch kamen, wurde die leichtflüssigere grüne Farbe für Markenzeichen benutzt.

Sowohl in den frühen Zeiten als auch später übertrug man Lehrlingen oder Hilfsarbeitern das Anbringen der Marken. Die machten das nicht immer sehr sorgfältig und nicht wenige Marken erscheinen verschmiert oder verwischt, bei manchen fehlen Teile und manchmal sind auch nur Konturen erkennbar. Dazu kommt, dass die auf die hart gebrannten porösen Scherben in blauer Farbe aufgetragene Marke nach der Glasur unscharfe Umrisse hat, was es auch schwierig macht, sie zu fotografieren. Bei den Zeitangaben für Marken auf altem Porzellan sind deswegen andere Hinweise wie Arbeitsberichte, Lohnaufzeichnungen, Porzellanqualität, Malerei und Staffierung zu Hilfe gezogen worden.

Seit dem späten 19. Jahrhundert brachten die Hersteller häufig zusätzliche Bezeichnungen oder Dekornamen über oder unter der Marke an. Von diesen Zusätzen sind in diesem Buch nur wenige aufgeführt, da ihre Zahl zu groß ist.

Bei der Zeitbestimmung jüngeren Porzellans hilft etwas das britische Handelsmarken-Gesetz von 1887. Es forderte, dass auf allen Import-Waren der Name des Herkunftslandes anzubringen sei. Das konnte bei deutschen Produkten mit den Worten „Made in Germany“ geschehen oder einfach nur mit „Germany“. 1891 erließen die USA ein ähnliches Gesetz. Das erlaubt die Feststellung, dass alle Stücke, die den Namen des Herkunftslandes tragen, nach 1887 hergestellt worden sind. Leider ist es nicht möglich, im Umkehrschluss zu sagen, dass alle Porzellanstücke ohne die Herkunftsbezeichnung vor 1887 produziert wurden. Bei kleineren Artikeln, zu denen eben auch Porzellan gehört, erlaubten die Zollbehörden nämlich, dass die Hersteller die Herkunftsbezeichnung nur auf den Transportbehältern anbrachten und nicht auf jedem Stück darinnen. Gelegentlich klebte man auch Papieretiketten mit dem Aufdruck „Germany“ unter die Stücke. Andere Kennzeichnungen wie - Prussia -, - Bavaria -, - Silesia -, - Thuringia - oder ähnliche waren erlaubt, solange der Staat, in dem sie benutzt wurden, keinen Widerspruch erhob.

Seit 1874 galt im Deutschen Reich das „Gesetz über den Markenschutz“. 1891 wurde das „Gesetz über den Gebrauchsmusterschutz“ eingeführt. Die Buchstaben „DRGM“ im Zu-

sammenhang mit einer Marke bedeuten „Deutsches Reich Gebrauchsmusterschutz“. Sie sind ein Zeichen dafür, dass das Porzellanstück nach 1891 hergestellt worden ist. 1894 trat das „Gesetz zum Schutz der Waarenzeichen“ in Kraft, das das Markenschutzgesetz ablöste. Warenzeichen wurden seitdem (bis zum Inkrafttreten des neuen Markengesetzes 1995) in die Warenzeichenrolle beim Patentamt eingetragen. Besitzer dieser Zeichen fügten ihren Marken oft eine Bezeichnung hinzu, die auf die Eintragung hinwies, wie:

Deponiert	dep	DEP
Schutzmarke		Gesetzlicher Schutz
ges. geschützt		gesetzl. geschützt
		ges. gesch.

oder ähnlich. Stücke mit diesen Zusätzen sind nach 1894 entstanden.

In der Mitte des 20. Jahrhunderts kommen zunehmend Schiebebilder für Marken in Gebrauch. Die Marke wird mit keramischer Farbe auf ein spezielles Papier gedruckt und mit Schiebe- oder Filmlack überzogen. Nachdem das Papier angefeuchtet ist, kann die Marke vom Film auf Porzellan übertragen werden.

Blaue und grüne Marken liegen unter der Glasur und sind dadurch technisch geschützt. Rechtlich dagegen waren sie bis zum Erlass des Markenschutzgesetzes 1874 Freiwild. Jede Fabrik konnte berühmte Marken nachahmen. Bekannte deutsche Porzellanfabriken lieferten den zahlreichen Porzellanmalern sogar Weißporzellan mit den gefälschten Marken von Wien und Meissen. Die Porzellanmaler stellten selbst kein Porzellan her, da sie in ihren Muffelöfen die zum Brand nötigen 1300° bis 1450° Celsius nicht erreichten. Diese Fälschungen gingen nach 1871 und vielen Gerichtsprozessen etwas zurück, aber sie hörten nicht auf.

Eine neue Farbe hat sie in den letzten Jahrzehnten wieder belebt, die Inglasurfarbe. Sie ist eine auf die Glasur aufgetragene Einsinkfarbe, die bei Brandtemperaturen von 1200° bis 1300° Celsius in die erweichte Glasur einsinkt und mit ihr verschmilzt. Marken, die mit Inglasurfarben aufgetragen sind, können wie Unterglasurmarken aussehen.

Auch wenn es zahlreiche Fälschungen der Marken besonders der älteren Manufakturen gibt, bleibt die Marke das wichtigste Identifikationsmerkmal. Doch dazu kommen bei älterem Porzellan noch Form und Stil des jeweiligen Stücks, das Dekor, die Farben, die Glasur, das Gewicht und der Klang. Viele Museen haben besondere Sprechstunden, in denen Porzellanliebhabern bei der Identifizierung ihrer Stücke geholfen wird.

Die Eintragungen in diesem Buch sind nach den Herstellungsorten alphabetisch geordnet:

Bei der ersten Erwähnung eines Porzellanherstellers oder -malers folgt auf den Namen die Zeit, in der der Betrieb bestand oder besteht. Häufig wird zu Beginn einer Eintragung eine kurze Geschichte des Betriebes gegeben. Danach werden die Hauptprodukte aufgeführt und es folgen Angaben über die Dauer der Markenbenutzung und weitere Informationen dazu.

Bei weiteren Marken des Betriebes sind die Namen des Herstellers, der Zeitraum der Markenbenutzung und weitere Angaben über die Marke zu finden.

Verschiedene Marken derselben Firma und ihrer Nachfolger sind durch gepunktete Linien getrennt. Ein horizontaler Strich grenzt verschiedene Firmen in derselben Stadt voneinander ab.

In einigen Fällen werden auch Maler-, Modelleur-, Bossierer-, und Drehermarken aufgeführt, wenn sie bei der Datierung einer Marke helfen.

Nicht aufgeführt ist die unübersehbar große Zahl der Modell- und Musterbezeichnungen, die zusätzlich zu Fabrikmarken angebracht wurden.

1901 Unterstrichene Jahreszahlen geben das Jahr an, in dem die Marke zum Warenzeichenregister angemeldet worden ist. Diese Marken können aber auch schon einige Zeit vor dem Jahr der Anmeldung benutzt worden sein.

(1901) In runde Klammern gesetzte Jahreszahlen geben an, wann die Marke gelöscht worden ist.

[1901] In eckige Klammern gesetzte Jahreszahlen geben an, wann die Schutzfrist für die Marke abgelaufen ist.

Ein Namensindex der Porzellanhersteller und -maler erleichtert es, die Marken einer Firma zu finden, deren Name dem Benutzer schon bekannt ist.

Bei der Suche nach einer Marke, deren Hersteller oder Herstellungsort nicht bekannt ist, kann die folgende Symbolliste helfen. Wählen Sie einen oder mehrere Bestandteile der Marke aus und suchen Sie in der folgenden Liste nach den Seiten, auf denen Sie Marken mit diesen Symbolen finden.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Symbolindex.....	11
Erläuterungen	17
Marken	19
Namensindex	310
Bibliografie	324

A

Aachen, Rheinprovinz



- 1
Erich Haselhuhn etas Porzellanmalerei etas 1921 – 1932 etas Marke 1921 – 1925 etas Malermarkte aufglasur etas Umbenannt in **EHA Edelporzellane Erich Haselhuhn**
-



- 2
Eha-Edelporzellane Erich Haselhuhn etas Porzellanmalerei etas Marke 1925 bis ca. 1932 etas Malermarkte aufglasur
-



- 3
Ferdinand Schmetz Porzellanknopffabrik etas 1851 – 1871 etas **Franz Schmetz's Sohn** etas 1871 – ca. 1922 etas Auch Mosaik für Wand und Boden etas Marke 1893 etas Die Firma wird 1922 nach Herzogenrath verlegt und umbenannt in Keramische Werke Herzogenrath GmbH, später in Rheinische Perlen- und Porzellanknopffabriken
-

Albersweiler, Bayern



- 4
Robert Lutz etas Porzellanfabrik etas ca. 1892 – ca. 1910 etas Marke 1892 – ca. 1910
-

Alexandrinenthal, Bayern



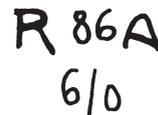
- 5
Thomas Recknagel Porzellanfabrik Alexandrinenthal etas 1886 – 1934 etas Porzellanmalerei, Zierporzellan, Figuren, Puppenköpfe, nach 1931 überwiegend Porzellanmalerei etas Marke 1886 – 1934
-



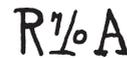
- 6
Thomas Recknagel Porzellanfabrik Alexandrinenthal etas Marke nach 1896 – 1934
-



- 7
Thomas Recknagel Porzellanfabrik Alexandrinenthal etas Marke ca. 1886 – 1934
-



- 8
Thomas Recknagel Porzellanfabrik Alexandrinenthal etas Eingepresste Halsmarke auf Puppenköpfen etas Nach 1900 – 1934
-



- 9
Thomas Recknagel Porzellanfabrik Alexandrinenthal etas Eingepresste Halsmarke auf Puppenköpfen etas Nach 1900 – 1934
-

RA
28-7/0

10

Thomas Recknagel Porzellanfabrik
Alexandrinenthal ^{etw} Eingepresste Halsmarke
auf Puppenköpfen um 1912

GERMANY
3

11

Thomas Recknagel Porzellanfabrik
Alexandrinenthal ^{etw} Eingepresste Halsmarke
auf Puppenköpfen um 1910 - 1912

R · 126 · A

1907
R/A DEP
I 12/0

12

Thomas Recknagel Porzellanfabrik
Alexandrinenthal ^{etw} Eingepresste Halsmarke
auf Puppenköpfen ^{etw} Marke 1907

LA & S
RA 241 5/0
GERMANY

13

Thomas Recknagel Porzellanfabrik
Alexandrinenthal ^{etw} Eingepresste Halsmarke
auf Puppenköpfen für Louis Amberg & Son,
New York ^{etw} Von ca. 1924 - ca. 1934

R/A

14

Thomas Recknagel Porzellanfabrik
Alexandrinenthal ^{etw} Eingepresste Halsmarke
auf Puppenköpfen immer mit Modellnummer
^{etw} 1900 - 1918



15

Thomas Recknagel Porzellanfabrik
Alexandrinenthal ^{etw} Marke auf Figuren ca.
1925 - 1934 ^{etw} Auch ohne „Bavaria“ über dem
Kreis



16

Thomas Recknagel Porzellanmalerei ^{etw}
Marke um 1930 - 1934 ^{etw} Malermarke
aufglasur

Allach, Bayern

Porzellan-Manufaktur Allach (PMA).

Die Firma gehört der SS, 1936 - 1945. Figuren
und Zierporzellan im Sinne der NS-Ideologie.
Seit 1943 überwiegend Gebrauchsporzellan.
Von 1939 - 1945 gehört die Porzellanfabrik
Bohemia in Neurohla, Böhmen, der PMA und
benutzt die PMA-Marke auch zusammen mit
ihrer eigenen Marke. Nach 1945 stellt die
Porzellanfabrik **Oscar Schaller & Co. Nachf.**
in **Windischeschenbach** Ausformungen der
Allacher Modelle her.



17

Porzellan-Manufaktur Allach ^{etw} Marke 1936
- 1945



18

Porzellan-Manufaktur Allach ^{etw} Marke 1936
- 1945 ^{etw} Blau unterglasur, auch eingepresst



Allach

19

Porzellan-Manufaktur Allach ^{etw} Marke 1936
- 1945



20

Porzellan-Manufaktur Allach ^{etw} Marke 1936
- 1945



31

Porzellanfabrik Altenkunstadt Karl Nehmzow ^{etw} Marke ab ca. 1960 – heute ^{etw} Exportmarke ^{etw} Blau oder schwarz aufglasur



32

Porzellanfabrik Altenkunstadt Karl Nehmzow ^{etw} Marke 1964



33

Porzellanfabrik Altenkunstadt Karl Nehmzow ^{etw} Marke ab ca. 1969 – heute ^{etw} Exportmarke ^{etw} Blau oder schwarz aufglasur



34

Porzellanfabrik Altenkunstadt Karl Nehmzow ^{etw} Marke ab 1969 – ca. 1971 ^{etw} Exportmarke ^{etw} Blau oder schwarz aufglasur



35

Porzellanfabrik Altenkunstadt Karl Nehmzow ^{etw} Marke 1969 – ca. 1971 ^{etw} Blau oder schwarz aufglasur



36

Porzellanfabrik Altenkunstadt Karl Nehmzow ^{etw} Marke ab ca. 1970 ^{etw} Blau unterglasur



37

Porzellanfabrik Altenkunstadt Karl Nehmzow ^{etw} Marke 1972 –

Althaldensleben/Haldensleben,
Provinz Sachsen



38

Gottlob Nathusius ^{etw} 1826 – 1851 ^{etw} Tafel-, Kaffee-, Teegeschrir, Zierporzellan ^{etw} Marke 1826 – 1860 ^{etw} Blau unterglasur



39

Gottlob Nathusius ^{etw} Marke 1826 – 1851 ^{etw} Blau unterglasur



40

Gebrüder Ziegler ^{etw} Porzellanmalerei ^{etw} Marke ca. 1894 – 1938 ^{etw} Malermarke aufglasur

Altwasser, Schlesien

C. Tielsch & Co., 1845 – 1945, Haushalts- und Hotelporzellan, Kaffee- und Teegeschrir, Zierporzellan. 1918 übernimmt die **Porzellanfabrik C.M. Hutschenreuther in Hohenberg** die Mehrheit der Anteile, doch die Firma behält ihren Namen. Von 1920 – 1945 werden den Marken die beiden letzten Ziffern des Herstellungsjahres hinzugefügt oder das Jahr wird ganz ausgeschrieben.



41

C. Tielsch & Co. ^{etw} Marke 1845 – ca. 1850 ^{etw} Blau unterglasur, meist sehr undeutlich ^{etw} Der Vogel ist eine Taube mit Lorbeerzweig und nicht, wie in späteren Marken, ein Adler (siehe Marke Nr. 60)



42

C. Tielsch & Co. ^{etw} Marke ca. 1845 – 1855



43

C. Tielsch & Co. ^{etw} Marke ca. 1845 – ca. 1855



44

C. Tielsch & Co. ^{etw} Marke ca. 1845 – ca. 1850



45

C. Tielsch & Co. ^{etw} Marke ca. 1850 – 1870 ^{etw}
Blau oder grün unterglasur ^{etw} In Anlehnung
an die von 1847 – 1849 von der KPM Berlin
benutzte Marke



46

C. Tielsch & Co. ^{etw} Marke 1875 – ca. 1909 ^{etw}
Verwechselbar mit dem preußischen Wappen-
adler, nach Einspruch der preußischen
Behörden wurden Szepter und Reichsadler
entfernt



47

C. Tielsch & Co. ^{etw} Marke 1894 – ca. 1935 ^{etw}



48

C. Tielsch & Co. ^{etw} Marke ca. 1875 – ca. 1918
^{etw} Blau unterglasur



49

C. Tielsch & Co. ^{etw} Marke 1894 – 1935



50

C. Tielsch & Co. ^{etw} Marke 1875 – ca. 1935 ^{etw}
Blau oder grün unterglasur, auch eingepresst
^{etw} Auch mit „- Altwasser -“, „- Silesia -“ oder
„- Germany -“ unter der Marke



51

C. Tielsch & Co. ^{etw} Marke 1875 – (1895)



52

C. Tielsch & Co. ^{etw} Marke 1931 – 1938 ^{etw}
blau unterglasur



53

C. Tielsch & Co. ^{etw} Marke ca. 1875 – 1885 ^{etw}
Auch mit „- Altwasser -“ und „- Silesia -“



54

C. Tielsch & Co. ^{etw} Marke ca. 1875 – 1885



55

C. Tielsch & Co. ^{etw} Marke ca. 1875 – 1885



56

C. Tielsch & Co. ^{etw} Marke 1895 – ca. 1918 ^{etw}
Grün unterglasur ^{etw} Auch mit „- Germany -“
unten



57

C. Tielsch & Co. ^{etw} Marke 1909 – 1935



58

C. Tielsch & Co. ^{etw} Jubiläumsmarke 1935



59

C. Tielsch & Co. ^{etw} Marke 1909 – ca. 1934 ^{etw}
Blau oder grün unterglasur



60

C. Tielsch & Co. ^{etw} Marke 1845 – ca. 1848 ^{etw}
Blau unterglasur ^{etw} Wahrscheinlich Taube wie
Marke Nr. 41 ^{etw}



61

C. Tielsch & Co. ^{etw} Marke 1925 ^{etw} Die Zahl 25
bezeichnet das Herstellungsjahr 1925



62

C. Tielsch & Co. ^{etw} Marke mit Reichsadler
auf Porzellanlieferungen an die Reichswehr ^{etw}
Diese Marke 1934



63

C. Tielsch & Co. ^{etw} Marke mit NS-Adler und
Buchstabe M auf Porzellanlieferungen an die
Kriegsmarine ^{etw} Diese Marke 1937



64

C. Tielsch & Co. ^{etw} Marke mit NS-Adler auf
Porzellanlieferungen an die Wehrmacht ^{etw}
Diese Marke 1941



65

C. Tielsch & Co. ^{etw} Marke mit Luftwaffen-Adler auf Porzellanlieferungen an die Luftwaffe ^{etw} Diese Marke 1941



**TIELSCH WALBRZYCH
MADE IN POLAND**

66

Zaklad Porcelany Stolowej Walbrzych ^{etw} Name der sich in Staatsbesitz befindlichen enteigneten Fabrik **C. Tielsch** nach 1945 ^{etw} Marke 1945 - 1952 ^{etw} 1992 privatisiert

Amberg, Bayern



67

Eduard Kick ^{etw} 1850 - 1910 ^{etw} Kick kauft um 1850 die Originalformen der 1824 geschlossenen **Königlichen Porzellan Manufaktur Ludwigsburg** und stellt damit bis 1910 Reproduktionen in Steingut her ^{etw} Marke 1850 - 1880



68, 69

Eduard Kick ^{etw} Marken 1850 - 1910



70

Eduard Kick ^{etw} Marke 1880 - 1910

Annaburg, Brandenburg

Aus der Fabrik von **A. Heckmann**, 1874 - ca. 1924, die Steingut mit Meißener Zwiebelmuster herstellt, wird die **Annaburger Steingutfabrik**, ca. 1924 - 1945 und danach der **VEB Steingutfabrik Annaburg**, der später als **Werk Annaburg des VEB Ver-**

einigte Porzellanwerke Colditz Porzellan produziert. Nach einer Privatisierung entsteht die **Annaburg Porzellan**, 1992 - heute. Hotel- und Haushaltsporzellan.



71

A. Heckmann ^{etw} Marke 1874 - vor 1924 ^{etw} Blau unterglasur auf Nachahmungen des Meißener Zwiebelmustergeschirrs in Steingut



72

Annaburger Steingutfabrik ^{etw} Marke ca. 1924 - 1945



73

Annaburger Steingutfabrik ^{etw} Marke 1922 - 1945



74

VEB Steingutwerk Annaburg ^{etw} Marke 1957 - 1990



75

Annaburg Porzellan ^{etw} Marke 1992 - heute



76

Annaburg Porzellan ^{etw} Marke 1992 - heute



Deutsche Porzellanmarken

von 1710 bis zur Gegenwart

Für alle, die Genaueres über jenes Porzellan wissen wollen, das sie vor sich haben, ist dieser Porzellanmarkenführer die richtige Wahl.

Hier finden sich alphabetisch nach den Herstellungsorten geordnet alle Marken der Manufakturen, Fabriken und Porzellanmaler von den Anfängen der deutschen Porzellanherstellung bis zur Gegenwart. Auch die Marken der ehemaligen DDR und der nach der Wende reprivatisierten oder seither neugegründeten Manufakturen. Hinzu kommen viele Hinweise zu Firmengeschichten und zwei praktische Suchregister, die jeder Porzellanfreund schätzen gelernt hat. Ein Symbolindex erleichtert die Suche nach Marken, von denen weder Hersteller noch Herstellungsort bekannt ist. Ein Namensindex der Hersteller und Maler hilft die Marken einer Firma zu finden, deren Namen der Benutzer schon kennt.

Das Buch hat sich über die Jahre zum Standardwerk entwickelt und sich selbst als eine Marke etabliert. Wer sich fragt, ob sein Porzellan ein Original aus Meißen oder eine Fälschung ist, wie alt es ist oder wo es produziert wurde, ist mit diesem Werk gut beraten.

Der Autor **Robert E. Röntgen** aus dem Ostseebad Kühlungsborn, früherer Rundfunk- und Fernsehjournalist, war einer der führenden deutschen Porzellanexperten.



Preis:
29,90 EUR [D]